

Für die morgen beginnenden Besprechungen des Senates sind bereits 14 Redner eingeschrieben. In parlamentarischen Kreisen Roms rechnet man mit einer Beteiligung von mindestens 150 Senatoren.

Die ganze Dobruška für Bulgarien.

Sofia, 28. Dez. (Medung der Bulgariens Telegramm-Agentur.) Der Nationalkongress in Sababog hat seine Tagung geschlossen, nachdem er einstimmig eine Entschiedenheit angenommen worden war, in der die Beseitigung der ganzen Dobruška bis zur Donau in Verbindung mit Bulgarien verlangt und erklärt wird, daß die Bevölkerung der Dobruška eine Wiederkehr der rumänischen Herrschaft dieses der Donau nicht dulden und selbst mit bewaffneter Hand gegen jeden Angriff auf ihre Rechte und ihre Freiheit kämpfen wird. Die bulgarische Regierung und die bulgarische Volk werden gebeten, die gerechte Sache der Dobruška zu unterstützen und zu unterstützen. In alle Väter und alle Väter der Staaten, die berufen sind, den Frieden unter den Kriegführenden wiederherzustellen, wird die Bitte gerichtet, den dringenden Forderungen der Bevölkerung der Dobruška ein geneigtes Ohr zu leihen und ihre Entschlüsse bezüglich des künftigen politischen Schicksals dieses Gebietes den Forderungen anzupassen. Ein Ausschuss wurde damit beauftragt, unverzüglich eine Denkschrift im Sinne dieser Forderungen auszuarbeiten und den Regierungen der Kriegführenden und der neutralen Staaten zu überreichen.

Interpellation in der französischen Kammer.

WTB, Paris, 28. Dez. In der Kammer interpellierte der sozialistische Abgeordnete Montet über die Unterhandlungen zwischen den allierten Regierungen, die ohne Wissen der Parlamente gepflogen und jüngst veröffentlicht worden seien. Er fragte, welche Maßnahmen der Regierung infolge der erwähnten Veröffentlichungen notwendig seien. Ribot erklärte, an dem Tage, an dem Russland eine regelrechte Gebiets, auf dem Willen der Nation gegründete Regierung besitzen wird, werden mit bereit sein, mit ihm unsere Kriegsziele zu prüfen. Der Sozialist Montet verlangte eine Revision der Kriegsziele der Entente. Der Abgeordnete Vallot interpellierte Johann über die durch den Waffenstillstand an der russischen Front für Frankreich geschaffene Lage. Nach längeren Ausführungen Ribots lehnte die Kammer den Antrag für eine Tagesordnung ab. Nach der u. a. fünfzig nur die vom Parlament gutgeheßenen Verpflichtungen als gültig angesehen werden sollen, und nahm mit sämtlichen Stimmen eine Tagesordnung an, wonach die Kammer die Entwürfe der Regierung billigt und im Vertrauen zu ihr zur Tagesordnung übergeht.

Revision der Entente-Kriegsziele!

Genf, 27. Dez. In diesem auf unternichteten Kreisen sind amtlich zwar noch nicht belagerte Gerüchte verbreitet, die behaupten, daß die Entente-Regierungen erwägen, als eine Revision ihrer Kriegsziele zum neuen Jahre 1917 würde. All diese Kriegsziele knüpfen an die auf dem vorerwähnten der französischen Gesamtsitzung gefassten Entschlüsse an, die die Kriegsziele der russischen Sozialisten und Willens gutheißt. Die neuen Erwägungen der Entente-Regierungen sollen auch durch den aufsehenerregenden Artikel des Sozialistenführers und ehemaligen Ministers Albert Thomas im „Matin“ beeinflusst worden sein, in dem Thomas den schließlichen Friedensvertrag als einen Vertrag zwischen den Nationen mit Gleichberechtigung forträt, wofür eine Bunde nach Friedenspflicht auch die Mittelmächte betreten könnten.

Allerdings war Clemenceau bisher ein entschiedener Gegner des Gedankens eines Bundes der Nationen, aber die ungenutzte Geduld, die die russischen Vorgänge auf die französische Arbeiterschaft ausgeübt haben, können doch die Pariser Regierung für Thomas' Appell empfänglich. Die Friedensbedingungen der Bolschewiki verlässigen die Pariser Blätter, die hoffen, daß die Zentralmächte sie unannehmbar finden werden. Das „Journal de l'Europe“ begründet das russische Friedensprogramm, das Lenin und Trotzki rehabilitierte und keineswegs einen Verrat an der Entente darstelle. Die Alliierten hätten keinen Grund mehr, sich nicht mit den Russen an den Friedensverhandlungen zu beteiligen, die Russland im Geiste Wilsons führt.

Die großen Ereignisse des Jahres 1917.

Die Kriegsergebnisse.

Im zum vierten Male seit im Feinchen des Weltkrieges der Jahresanfang heran wieder ist ein Zeitabschnitt voll unerhörter Heldentaten unseres Volkes in Waffen hinter uns. Als das vorige Jahr sich vollendet hatte, hörten wir aus allen feindlichen Ländern den Hohn, mit dem die Gegner unter kurz zuvor gemachtes Friedensangebot ablehnten. Aber das letzter verstrichene Jahr aus höchste geliebter Kämpfe hat uns dem Ziele näher gebracht. Das Dröhnen der Geschütze an der Ostfront ist verstummt, und statt seiner leuchtet über dem Dniep die Morgenröte des hoffentlich nicht mehr fernem Friedens. Und was sich über den anderen Fronten der erbitterte Kampf noch tobt, so können wir unschen diesenjähigen Rückschlag auf die großen Waffentaten doch mit der Zuversicht verbinden, daß das Jahr 1918 den Sieg unserer Waffen vollständig macht, und daß die schon jetzt liegt über dem Dniep strahlende Morgenröte des Weltfriedens während des kommenden Zeitabschnitts die Welt mit dem höchsten Glanz der Eintracht aller Nationen erfüllen wird.

Als vor zwölf Monaten das Jahr sich wendete, war unser Feldzug in Rumänien im wesentlichen siegreich durchgeführt. In den ersten Januartagen wurde der letzte Hügel der Dobruška genommen; Braila, die wichtigste Hafenstadt Rumäniens nächst Constanta, fiel am 6. Januar in die Hand der Verbündeten. Am 8. wurde Jassi besetzt. Ende Januar trat der Krieg zur See in eine neue Phase: Deutschland löbete den unbeschränkten Unterseebootkrieg an, was am 4. Februar die Vereinigten Staaten von Amerika veranlaßte, die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland abzubrechen. Nachdem in den beiden ersten Monaten des Jahres die innerpolitischen Verhältnisse in Russland immer verdorrner geworden waren, trafen am 13. März über Schweden die ersten Mitteilungen vom großen Unruhen in Petersburg ein. Tags darauf erfuhr man, daß die Revolution ausgebrochen sei, und am 16. März veröffentlichte die Petersburger Telegraphen-Agentur ein Manifest des Zaren, in dem dieser die Krone niederlegt. Rüst Zwanzig trat an die Spitze der Regierung, Jusufow übernahm das Ministerium des Äußeren, Kerenski wurde Vizepräsident. Gewiß in den Tagen der gemäßigten Umwälzung in Russland erfolgte an der Westfront der berühmte strategische Rückschlag Hindenburgs, der unsere Truppen in die log. Siegfriedstellung führte, eine von langer Sand vorbereitete Maßnahme, durch die für gewisse Zeit die gewaltigen Offensivpläne der Engländer und Franzosen unmöglich gemacht worden waren. Am 18. März trat in Frankreich das Ministerium Brand zurück; Ribot übernahm die Kabinetsbildung. Am 22. März löbte der Kaiser die „Masse“ unter dem Kommando des Grafen zu Dohna-Schlobitten von seiner zweiten nachromantischen Kreuzfahrt im Atlantik zurück; 22 Dampfer und 5 Segler mit 123 000 Tonnen hatte das Schiff aufgebracht. Eine vom 12. bis zum 21. März dauernde Offensive der Armee Sarraill bei Monastir blieb erfolglos; die verbündeten Deutschen und Bulgaren hielten in tapferem Widerstand alle ihre Stellungen. Am 25. März verlangte der Berliner öffentliche Gesandte im Auftrage seiner Regierung die Rufe; Amerikas Seite hatte das Recht der Mitte ohne irgendwelchen kritischen Inhalt dazu genügt. Anfang April begannen die Engländer und Franzosen die entscheidende Schlacht bei Verdun. St. Quentin und Bapaume: dank dem unerhörten Widerstand unserer selbständigen Truppen erzingen die Gegner nur bedeutungslose Brüche. Am 6. April beschloß das amerikanische Kabinett, dementsprechend Deutschland den Krieg zu erklären. Am gleichen Tage wurde ein bedeutender, am 3. April an der Ostfront erzwungener Erfolg bekannt: bei Tobolsk am Stodsch nahmen wir den russischen Bräutertopf und machten 10 000 Gefangene. Die gewaltige Offensive der Engländer, die in der Schlacht bei Arras gipfelte, dauerte fort, am 10. April melbete der Seeresbericht den englischen Dampfpanzer mit 20 km. Breite. Wohl drang die russische Armee in die Schlacht bei Riga ein, jedoch gelang ihm nicht. Gleichzeitig leiteten die Franzosen zwischen Solons und Reims mit gewaltigen Artilleriefeuer ihre Offensive ein, die am 16. April nach vergeblichen Massenerfeuer an der Aisne in einem mächtigen Durchbruch gipfelte. Auch dieses riefenhafte Ringen, eine der größten Schlachten der Weltgeschichte, hatte nicht zu dem Feinde erstrebten Erfolg; der Durchbruchversuch scheiterte. Das Ergebnis der letzten deutschen Kriegsanleihe wurde am

18. April bekannt: 12,77 Milliarden Mark! Am gleichen Tage ließ der Generalgouverneur von Belgien, Generaloberst Freybergh von Biffing, die nächsten Tage brachten neue große französische und englische Durchbruchversuche, die wiederum unter juchendbarem Beifall scheiterten. Auch in der ersten Maiwoche ging das riefenhafte Ringen bei Arras und in der Champagne weiter; unerhört aber hellen trotz riefenhaftem Masseneinsatz feindlicher Divisionen und Artillerieabteilungen unsere Gärten in ihrer neuen glorreichen Bertauchung stand. Am 8. Mai begann Sarraill im Generalangriff eine neue Offensive, die heftigste, die bisher auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz getobt hatte. Die verbündete deutsche und bulgarische Infanterie behauptete jedoch wertlos ihre Stellungen. Am 12. griffen nach stürzlicher Artillerievorbereitung die Engländer bei Arras und Cambrai von neuem an, wiederum vergeblich. Am 13. Mai entbrannte eine neue Jünglingschlacht, die zeigte, ohne daß es den Italienern gelungen wäre, ihr heiligstes Ziel, Triest, zu erreichen. Aus Russland kam am 16. Mai die Meldung vom Rücktritt des Außenministers Mißkoun, nachdem zwei Tage vorher der Kriegsminister Gutschikow bereits demissioniert hatte. Kerenski wurde Kriegs- und Marine-Minister, Terestchikow Minister des Äußeren. Das letzte Drittel des Monats sah die Fortsetzung der im wesentlichen erfolglos verlaufenen Jünglingschlacht und der französischen Angriffe in der Champagne, wo der Begleiter am Chemin des Dames ohne Erfolg versuchte, die deutschen Stellungen zu nähern. Anfang Juni begannen sich einer mit hoher Kraft geführten Artillerieschlacht und nach einer riefenhaften englischen Sprengung im Westhoek-Bogen die schwersten Kämpfe in Flandern. Die unglückselige Durchdringung Griechenlands seitens der Entente gipfelte am 12. Juni in der Vertreibung des Königs Konstantin, der gezwungen wurde, abzutreten. Nachdem in dem immer verdorrner werdenden russischen Chaos Kerenski auch das Amt des Vizepräsidenten übernommen hatte, gelang es dem gemeinsamen Druck Englands und Frankreichs, die Russen erneut zum Kriege aufzufassen. Schon vor dem letzten Juniwochen war im südlichen Teil der Ostfront die Gefechtslage für uns günstig. Am 1. Juli erzwangen heftige Angriffe an beiden der oberen Strupa und der Jaroslavl, bei Brestan verlangen infolge riefenhaften Mannschafteinlasses die Russen örtliche Vorteile, die der Feind jedoch nicht zu halten vermochte. Am 7. und 8. Juli griffen aber die Russen bei Stanislaw erneut an und gewannen Vorteile, deren sie sich jedoch nicht lange erfreuen konnten. Vorausgeschickt durch die russische Offensivpläne gingen die verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen am 18. Juli zum Generalangriff über und durchdrangen die feindlichen Stellungen nördlich von Jassow in der Front. Der Feind wich in Aufbruchung zurück; am 25. Juli waren Stanislaw und Jaroslavl genommen. Gleichzeitig tobte in Flandern ununterbrochen eine Artillerieschlacht, die nicht nach abgewandener Stärke; am 31. Juli erfolgte von der Yser bis zur Yser letzte feindliche Angriffe, die den Engländern nur örtliche Vorteile und völlig vermehrte Trichterstellungen einbrachten. Darnach ging die heftige Gegenoffensive in Belgien und der Ostfront unaufrichtig weiter; am 3. August wurde Chemin des Dames wieder genommen und anschließend am 7. August die neue Offensivfront hinter letzter Angriff August für uns erfolgreich kämpfte ein. Mitte August entbrannte die wichtigste Schlacht der Entente, die wiederum zu unseren Gunsten entschieden wurde. Auch bei Verdun rannten die Franzosen vergeblich gegen unsere Stellungen an. In diesen Tagen, am 19. August, begannen die Italiener in der ersten Jünglingschlacht von neuem ihre gewaltigen Angriffe zur Wiedereroberung Triests. Aber auch diesmal kamen sie über keine örtliche Erfolge nicht hinaus. Am 1. September setzte mit dem Vorstoß über die Dina der überraschende Vorstoß gegen Riga ein, das am 3. genommen wurde. Dem großen Erfolge schloß sich am 6. Sept. der Sieg und die Einnahme von Friedrichshafen an. Die unaufrichtigen Niederlagen führten in Russland zum offenen Bürgerkrieg; am 1. September kam die Nachricht, daß General Kornilow mit Truppen gegen Petersburg marschierte. Kerenski erhielt nach dem Rücktritt des Kabinetts diktatorische Vollmachten. Auch in Frankreich erfolgte wiederum ein Regierungswechsel; das alte, Ribot, behielt nur das Ministerium des Äußeren, während Painlevé ein neues Kabinett bildete. Am 15. September wurden in Warschau drei neue Kundgebungen der deutschen Regierung bekanntgegeben, die dem Königreich Polen als Erweiterung seiner bisherigen haatsrechtlichen Einrichtungen einen Ne-

Ein edles Frauenleben.

Roman von A. Deutsch.

14. Fortsetzung. **Waldruh verboten.**
Da, im Morgengrauen nahen schon die Berge vor und sahen an das Tor. Auch die Nacht hatte klingen. Ein heimlicher Bauer hat den Berggang gesehen und die Berge folgen auf die rechte Spur gebracht. Die meisten im Siegeswäld. Es war ja höher, daß der Graf den Feind ausliefern würde, aber der Graf meinte, daß der Feind vor ihm Halt gemacht, er fand für ihn mit Gut und Blut ein und die Tore der Burg blieben geschlossen. Manchmal drängten die draußen stehenden auf Auslieferung, der Graf verlangte Sicherstellung des Lebens und der Freiheit für den Gefangenen, wenn nicht, wollte er ihn bis zu dem letzten Blutstropfen vortreiben. Da ergrimmte der König, ließ Verstärkungen kommen und küdete das Schloß. Der Graf ließ Weib und Kind und den Gefangenen hier in diesen Gang bringen und durch einige bewachte Diener nach den Karpathen geleiten, er aber mit dem übrigen Teil der Dienerschaft verbliebte diese Treppe.
Wie ein Held der Vorzeit stand er hier vor der kleinen Öffnung, als die Mauer des Schloßes gefallen, und hielt er, der einzelne, die Heranrückenden auf. Die Stufen waren mit Weiden bedeckt, er selber blutete aus vielen Wunden, er hielt sich aber aufrecht, bis er glaubte, die Mischlinge seien in Sicherheit. „Widit als Herr über die gegen dich gestimmt, a König“, sagte er dann, als er sterbend zusammenbrach, „den tausend Beweise meiner Treue hast du, sondern weil ich Gottverflucht einem Manne im Glend gegeben, der er mit meinem Vater das Leben rettete und den ich liebte.“
„Das heißt aus Treue die Treue brachen“, sagte Elisabeth nach einer Weile, als der Graf schwieg. „Eine letzte edle und herrliche Tat. Hat der König sie an die Überlebenden gesandt?“
„Nein. Er betrachtete sie aus dem Gefächspunkte wie Sie — und verzog. Wer Gottverflucht gewährt, muß für sie einstehen.“
„Diese Engelhaft ist wohl ein ausgeprägter Zug bei Ihrer Nation.“

Er behaute. Doch glaube ich nicht, daß sie sich in unserer Zeit in einer solchen Weise kennzeichnen würde.“
„In unserer Zeit gerade überhaupt solche Taten nicht mehr im Guten noch im Bösen“, verlegte sie, und das ist meiner Meinung nach kein Tadel für sie. Die einzelnen Lichtpunkte, und mögen ihrer noch so viele kommen sein, sind kein gehöriges Äquivalent für den rohen, verwilderten Geist, der damals die Allgemeinheit beherrschte. Die Nacht ist mit Wirtstuden leuchtender Körper besetzt und doch bleibt die Erde dunkel, denn heißt aber das eine große Licht auf und es ist Tag und kein verheiltes Dunkel auf der ganzen Erde. In der Menschheit ist das einzige große Licht der Geist des Christentums und der Humanität, der sie durchstrahlt.“
Sie sah nicht, mit welchem Ausdruck von Verzückung seine Augen an ihrem edlen, leicht geröteten Antlitz hing, denn sie hatte sich umgedreht, als wüde ihr Blick das Dunkel zu durchdringen, das vor ihr lag. Der Graf leuchtete dorthin, eine scharfe Wendeltreppe zeigte ihm, die zur Höhe führte. „Ich will Ihnen nicht zumuten, den ganzen Gang zu durchschreiten, er zieht sich fundenweit und führt direkt ins Gebirge“, sagte der Graf, „wir wollen über diese Treppe wieder zur Höhe.“ Er führt mit der Leuchte voran.
Die Treppe lief in Windungen und die Stufenzahl schien endlos. Endlich hatten sie die letzte Erhöhung und befanden sich in einem hohen, runden, gemauerten Gemache. Geza löbte die Öffnung, durch welche sie gestiegen, mit einer Klappe, die eine Art Kuller bildete.
„Das ist hier ein schauriger Raum“, sagte der Graf, „er wird die Blutzimmer genannt. Die Sage erzählt, daß eine Griechin, die einer meiner Ahnen aus fremden Lande heimgeführt, um ewige Schönheit zu behalten, sich in dem Blute reiner Jungfrauen gabotete. Sie ließ zu diesem Zweck junge Mädchen nach dem Schloß laden, die dann auf immer verewunden. In diesen Gemächern wurden sie hingestekt und denn durch diese Kuller, in den Gang demortet. Zahllose Opfer waren auf diese Weise schon verlost und der Jammer und das Entsetzen bei den ganzen Gegend ungeschweh, obwohl niemand den Sadepfer hat an die, sie ein Demeter der Helfer des juchendbaren Weibes, um Gemüthsstößen goltet, dem Grafen alles enthüllte. Der Gang wurde unterlicht und man land das Gräßliche selbst. Don Grafen sollte Entsetzen, er selbst wurde ihr Richter.“
Er ließ das schändliche Weib stunden und lebendig durch

die Kuller zu ihren Oefen weisen. — „Doch, ich seh' an ihrem Gesicht, Sie haben schon zu lange hier gemitt“, unterbrach er sie, als er den Ausbruch von Schauer auf ihrem Antlitz sah.
Sie durchschritt mehrere Zimmer und gelangten in einen niedrigen Raum, dessen Wände und Fußböden mit braunem Nubukholz geteilt waren. Die Straßen der untergehenden Sonne blühten rüftig auf Panzer und Helmen, auf Schildern, Speeren, Waffenschiffen, auf Waffen verschiedener Jahrhunderte, die die Wände von oben bis unten bedeckten.
„Hier ist neben ungarischer Geschichte ein Stück deutscher und türkischer“, sprach Geza, auf verschiedene Waffen und Rüstungen deutend.
„Ich lese sie nicht gern aus diesen menschenverdorrten Ecken“, sagte Elisabeth, „besonders jetzt nicht, nachdem ich so viel Schmerzliches bemerkt. Hat dieses Schloß keinen letzten Punkt, keine mildere Erinnerung aufzuweisen?“
„O hoch! Wenn Sie nicht müde sind und noch Stufen steigen wollen?“
„Wie? Ich habe diese Empfindung sehr selten.“
„Wirklich sah man ihrem Angesicht, dessen Farbe nur ein wenig erhöht war, keine Spur von Ermüdung an, und er bewunderte das Kräftige ihrer Natur. Sie stiegen nach zwei Stauwerke hinauf, dann kamen sie durch enge, scharfe Gänge, weite Säle, dumpfe Kammern zu einer gemähtigen Höhlung, in der eine Wendeltreppe angebracht war; diese war so hoch, daß sie das Auge von unten her nicht erreichen konnte. Einlos war die Zahl der Stufen, Elisabeth zählte an zweihundert. Endlich fanden sie auf der letzten, sie führte in eine runde Turmzwinge, dessen drei große Bögenfenster vom herab auf den Boden reichten. Elisabeth trat ein, es schloß sich hinter ihr, und unten begann sich eine juchendbare Tufe, denn in fast schwebender Höhe, das Schloß und die ganze Umgebung überzag, war der Turm erbaut, in dem sie sich befand.
„Wohin eine Aussicht hat sich da oben!“
„Elisabeth hat keinen Wunsch, sprach sein Wort, nur die Hände füllte sie und lächelte ihm. Sie konnte nicht sprechen, wenn etwas so mächtig auf sie wirkte, stumm stielte die Lippen, nur Aug' und Mienen sprachen.“
(Fortsetzung folgt.)

